



Simone Lüling, Designerin Sinnesschärfung

Ein bis drei Mal die Woche raffte ich mich auf, schwimmen zu gehen. Da ich überhaupt kein Morgenmensch bin, kostet es mich jedesmal Überwindung, morgens um acht Uhr im Hallenbad zu sein. Doch die wohltuende Wirkung auf Körper und Geist ist die Mühe immer wieder wert. Ich fühle mich danach wie neu geboren: entspannt, aufnahmefähig und energiegeladener; bereit, den Tag und seine Herausforderungen in Angriff zu nehmen.

Ich schwimme nicht leistungsorientiert. Viel wichtiger ist mir das sinnliche Erlebnis. Dabei konzentriere ich mich ganz auf mich selbst und meine Bewegungen im Wasser. Crawl ist diejenige Tätigkeit, bei der ich jedes Detail meines Körpers spüre und aktiv wahrnehme. So betrachtet ist Schwimmen fast wie eine Massage, mit dem Unterschied, dass man selbst agierend ist. Ich bevorzuge Sportarten, die harmonisch und dynamisch zugleich sind. Schwimmen vereint beide Eigenschaften ideal. Gleichzeitig ist es eine Schulung der Sinne, insbesondere der taktilen Wahrnehmung. Denn bei kaum einer anderen Tätigkeit ist die gesamte Körperoberfläche so direkt äusseren Reizen und Einflüssen ausgesetzt wie beim Schwimmen. Das Hallenbad per se ist ja bereits ein Ort der unmittelbaren Körperlichkeit. Und der Mensch ist in seiner quasi Nacktheit «schonungslos» ausgestellt. Nichts kann verborgen oder beschönigt werden. Das Bad wird so zum Territorium der Beobachtung. Diese Direktheit und Ehrlichkeit beeindruckt mich immer wieder. Wo sonst in der Öffentlichkeit gibt es das noch?

Ich gehe immer in dasselbe Hallenbad. Sogar im Sommer. Natürlich schwimme ich auch gerne in Seen oder Flüssen; aber das ist etwas ganz anderes. Ich konzentriere ich mich dann weniger aufs Schwimmen, sondern geniesse die Natur und das Wiedersehen mit Freunden. Das Schwimmen im Hallenbad City ist zu einem Ritual geworden. Die Leute, die zur gleichen Zeit wie ich hierher kommen, sind sehr verschieden. Es sind Sportlerinnen, junge Szenefrauen und ältere Frauen. Was sie alle miteinander verbindet, ist das gemeinsame Ziel, schwimmen zu gehen. Das ergibt das Gefühl einer eingeschworenen Gemeinschaft. Nicht nur das Schwimmen selbst, sondern die ganze Prozedur vom Umkleiden über das Duschen bis hin zu kleinen Gesprächen ist Teil des Rituals. Alles folgt einem festen, wiederkehrenden Ablauf. Obwohl ich versuche, im täglichen Leben und bei der Arbeit Wiederholungen zu vermeiden und viel lieber etwas Neues ausprobiere, bin ich mir der Bedeutung von Ritualen bewusst. Richtig eingesetzt, verleihen sie Struktur und Sicherheit. Das Reinigende von Körper und Seele, wie ich es beim Schwimmen erlebe, kenne ich in übertragenem Sinne auch von der Arbeit her. Zu Beginn eines Projektes räume ich immer meinen Arbeitsplatz gründlich auf. Der saubere Tisch signalisiert meine Bereitschaft für das, was kommt. Das betrachte ich auch als ein Ritual. In der Anfangsphase eines Projektes schwimme ich denn auch häufiger als gegen Schluss einer Arbeit. Die Konzentration auf mich und meinen Körper und die damit verbundene Schärfung der Sinne helfen mir, die Weichen richtig zu stellen. Es ist ein wahrer Glücksfall, dass sich während meines bevorstehenden Praktikums bei Jasper Morrison in London im Haus, wo ich wohnen werde, ein Swimmingpool befindet.

FOTOS: SABINE DREHER, INTERVIEW: CHRISTINA SONDEREGGER

Geboren 1975. Vorkurs 3D an der Schule für Gestaltung in Basel und Besuch der Fachklassen für Schmuck und Gerät sowie Industrial Design an der HGK Zürich. Diplom 2001. Verschiedene Praktika in der Schweiz und im Ausland (z.B. bei Vogt und Weizenegger, Berlin). Eigene Projekte in den Bereichen Schmuck und Produkt- und Möbeldesign (Bett «Morpheus» zusammen mit Oliver Spies für Intertime). Tätigkeit bei Ludekedesign (Produktdesign für Airlines). Erregt Aufsehen mit dem «Sonic-Fouton», einer Liege mit integrierten Klangmodulen für die feinstoffliche Körpermassage (Eidgenössischer Preis für Design 2002).

